

Lisa Rettl

Jüdische Studierende an der Wiener Tierärztlichen Hochschule

Ein Werkstättenbericht

Ausgangspunkt der Forschung

Die Wiener Tierärztliche Hochschule markiert in der kultur- und sozialgeschichtlichen Forschungslandschaft in Hinblick auf den Nationalsozialismus nach wie vor eine Terra incognita. Während an anderen Universitäten, Hochschulen und sonstigen Bildungseinrichtungen mittlerweile eine Vielzahl von Arbeiten zu unterschiedlichsten thematischen Aspekten erschienen ist,¹ beschränkt sich der Forschungsstand zur Wiener Tierärztlichen Hochschule auf zwei Dissertationen der Jahre 2011² und 2012³ bzw. kam 2015⁴ noch eine biografisch orientierte Arbeit zu Rektor Otto Krölling hinzu. Im Jubiläumsjahr 2015, als die Universität für Veterinärmedizin Wien 250 Jahre ihres Bestehens beging, konstatierte man folgerichtig auch eine große Forschungslücke.⁵

- 1 Angesichts des beschränkten Platzes kann an dieser Stelle kein detaillierter Überblick zum aktuellen Forschungsstand erfolgen. Eine ausführlichere Diskussion zum Status quo sowie den Defiziten vgl. exemplarisch Lisa Rettl, Die Vetmeduni Vienna und der Nationalsozialismus – ein ungeklärtes Verhältnis. Anmerkungen und Ausblick zum Projekt „Die Tierärztliche Hochschule im Nationalsozialismus“, in: *zeitgeschichte* 3 (2016) 43, S. 167–179.
- 2 Stephanie Fischer, „grüßt die Tierärztliche Hochschule Wien ihre Brüder in deutscher Treue [...]“. Die Tierärztliche Hochschule Wien im Schatten des Nationalsozialismus unter Berücksichtigung des klinischen Lehrkörpers, unveröffentl. vet. med. Diss., Wien 2011.
- 3 Theresa Maria Kuen, Studien zu Geschichte und politischer Orientierung des Lehrkörpers an der Tierärztlichen Hochschule Wiens während der Zeit des „Austrofaschismus“ (1933–1938), unveröffentl. vet. med. Diss., Wien 2012.
- 4 Thomas Wiebogen, Otto Krölling (1891–1965). Eine Karriere an der Wiener Tierärztlichen Hochschule im ständestaatlichen und faschistischen Österreich, unveröffentl. vet. med. Diss., Wien 2015.
- 5 Vgl. Florian Dandler / Daniela Haarmann, Die Tierärztliche Hochschule im Nationalsozialismus. Status Quo und Lücken der Forschung, in: 250 Jahre Veterinärmedizinische Universität Wien. Verantwortung für Tier und Mensch, hrsg. v. der Veterinärmedizinischen Universität Wien, Wien 2015, S. 46–52.

Nicht nur im innerösterreichischen Vergleich zu anderen Universitäten und Wissenschaftsdisziplinen erscheint diese Leerstelle markant, sondern vor allem auch im Vergleich zur veterinärmedizinischen Historiografie in Deutschland, wo seit Beginn der 1990er Jahre kontinuierlich Arbeiten zum Themenkomplex Veterinärmedizin und Nationalsozialismus entstanden. Mittlerweile ist dort auf eine breit gefächerte Forschungsliteratur zu verweisen, die sowohl institutionengeschichtliche, biografisch-personelle sowie wissenschaftsgeschichtliche und praxisbezogene Aspekte der Veterinärmedizin umfasst. Die antisemitische Konnotation des Tierschutzes, etwa die Antischächtbewegung,⁶ wurde ebenso thematisiert wie die Vertreibung und Ermordung jüdischer Tierärzte.⁷ Hinzu kommen biografische Auseinandersetzungen mit tierärztlichen Eliten⁸ sowie institutionengeschichtliche Untersuchungen zu veterinärmedizinischen Universitäten (Gießen, München, Hannover und Leipzig)⁹ bzw. auch zu tierärztlichen Standesfragen.¹⁰ Desgleichen wurde auch den unterschiedlichen Entwicklungen zwischen Ost- und Westdeutschland Rechnung getragen.¹¹

Vor dem Hintergrund dieser so deutlich hervortretenden österreichischen Forschungslücke wurde 2013 ein FWF-Projekt zur Wiener Tierärztlichen

- 6 Martin Fritz Brumme, „Mit dem Blutkult der Juden ist endgültig in Deutschland Schluß zu machen.“ Die Antischächtbewegung und der Nationalsozialismus, in: Michael Hubenstorf et. al. (Hrsg.), *Medizingeschichte und Gesellschaftskritik. Festschrift für Gerhard Baader*, Husum 1997, S. 378–397.
- 7 Georg Möllers, *Jüdische Tierärzte im Deutschen Reich von 1918 bis 1945*, vet. med. Diss., Hannover 2002.
- 8 Svantje Insenhöfer, *Dr. Friedrich Weber. Reichstierärztführer von 1934–1945*, Hannover 2008; Martin Fritz Brumme, *Lebenswege eines wilhelminischen Bürgers. Biografische und anatomiegeschichtliche Untersuchungen zu Reinhold Schmaltz (1860–1945)*, Berlin 1992.
- 9 Karsten Riedel, *Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig in der Zeit von 1933 bis 1945*, Leipzig 2004; Michael Schimanski, *Die Tierärztliche Hochschule Hannover im Nationalsozialismus*, Hannover 1997; Veronika Weidenhofer, *Die Münchner Tierärztliche Fakultät im Dritten Reich*, in: Elisabeth Kraus (Hrsg.), *Die Universität München im Dritten Reich*, München 2006, S. 345–403; Eva-Maria Orlob, *Die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät zwischen 1933 und 1957*, Wetztenberg 2003.
- 10 Jan Loewer, *Die tierärztlichen Berufsvertretungen im Deutschen Reich während der Weimarer Republik und deren Entwicklung unter dem Einfluß des Nationalsozialismus in den Jahren 1933 bis 1945*, Hannover 1993; Regina Bornemann / Martin Fritz Brumme, *Symbole ständischen Denkens. Das Beispiel der „Reichstierärzteburg“ Hoheneck*, in: Johann Schäffer (Hrsg.), *Veterinärmedizin im Dritten Reich, Hochschule, Militär, Verwaltung, Praxis*, Gießen 1998, S. 91–127.
- 11 Martin Fritz Brumme, *Veterinärmedizin im Sozialismus. Ein Beruf im politischen und gesellschaftlichen Spannungsfeld*, in: Ders. / H. Prange (Hrsg.), *Veterinärwesen und Tiermedizin im Sozialismus*, Bd. 1 (3. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ im Oktober 1994), Berlin 1994.

Hochschule konzipiert, in dem seit Ende 2014 verschiedene Aspekte der Hochschulgeschichte beforscht und erarbeitet werden.¹²

Von Beginn an gehörte die Frage nach Schicksalen und Lebenswegen jüdischer Studierender zu den Kernfragen des Projekts, aus der sich bald ein eigenes Teilprojekt herauskristallisierte: In der dazu herausgegeben Publikation werden nun Lebenswege und Schicksale von insgesamt 42 Personen, darunter vier Frauen, in Form von teils ausführlichen Biografien, teils kürzeren Biogrammen vorgestellt.

Frauen waren an der Wiener Tierärztlichen Hochschule ab dem Jahr 1919 zugelassen. Am 14. November 1922 inskribierte mit Marie Chalupinka – aus Ostgalizien stammend und ihrer Religion nach griechisch-katholisch – die erste Frau. Von diesem Zeitpunkt an waren bis zum Wintersemester 1930 insgesamt zwölf Frauen immatrikuliert. Unter diesen Pionierinnen befanden sich – am Religionsbekenntnis gemessen – drei Jüdinnen: Emanuela Faust, geboren am 15. März 1904 in Łódź, Gerda Langer, geboren am 5. September 1911 in Wien, und Dr. med. Sabine Rosenfeld, geboren am 23. August 1905 in Arad. Letztere kam bereits als promovierte Medizinerin an die Tierärztliche Hochschule. Das tierärztliche Studium beendete allerdings keine der Genannten. Erst 1939, 20 Jahre nach Zulassung des Frauenstudiums, erhielt mit Honorata Benndorf (geb. Knopp) die erste Frau ihr Diplom als Tierärztin. Fast zeitgleich wurde eine andere Studentin aus rassistischen Gründen vertrieben: Von den Nationalsozialisten als „Mischling 2. Grades“ klassifiziert, wurde Hermine Allgayer (geboren am 20. Dezember 1917, römisch-katholisch) mit Abgangszeugnis vom 10. Oktober 1939 von der Tierärztlichen Hochschule zwangsweise ausgeschlossen.¹³

Im oben genannten Buchprojekt wurden dabei nicht nur Studierende berücksichtigt, die 1938 inskribiert waren, sondern auch Lebensgeschichten von Studierenden des Zeitraums 1930 bis 1938. Ebenso miteinbezogen – zumindest

12 FWF-Projektteam (2014 bis 2018): Lisa Retzl (Projektleitung), Claudia Kuretsidis-Haider und (bis 2015) Johannes Laimighofer. Eine Publikation zur Hochschulgeschichte ist mit dem Wallstein Verlag derzeit in Vorbereitung: Lisa Retzl / Claudia Kuretsidis-Haider (Hrsg.), Die Wiener Tierärztliche Hochschule im Nationalsozialismus. Aspekte zur Hochschulgeschichte von 1933 bis 1947, Göttingen 2019.

13 Ausführlicher zu Faust, Langer, Rosenfeld und Allgayer vgl. die Biogramme in: Lisa Retzl, Jüdische Studierende und Absolventen der Wiener Tierärztlichen Hochschule. 1930 bis 1947. Wege – Spuren – Schicksale, Göttingen 2018 (in Druck). Zum Frauenstudium allgemein, allerdings ohne Bezugnahme auf jüdische Studentinnen, vgl. Herta Puttner, Das Frauenstudium an der veterinärmedizinischen Universität Wien. Untersuchungen über die Entwicklung, Frequenz, Motivation, Effizienz und Berufsausübung, unveröffentl. vet. med. Diss., Wien 1977.

soweit fassbar – wurden Absolventen früherer Jahrgänge, die in und um Wien in den 1930er Jahren als Tierärzte praktizierten: Nur durch eine biografische Kontextualisierung in größerem Zusammenhang ergibt sich ein klareres Bild, das eine der Tierärztlichen Hochschule inhärente, antisemitische Praxis vor 1938 überhaupt erst kenntlich werden lässt. Dieser Antisemitismus trug ohne Zweifel einerseits dazu bei, dass schon vor dem „Anschluss“ nur sehr wenige jüdische Studierende an der Tierärztlichen Hochschule inskribiert waren, andererseits bewirkte er aber auch, dass ein Fortleben bis fast zur Gegenwart unausgesprochen spürbar blieb: erkennbar an einem beharrlichen Desinteresse, sodass weder Namen noch Schicksale dieser zahlenmäßig wenigen Menschen bekannt wurden. De facto beschränkt sich der bisher greifbare Kenntnisstand zum Thema im Wesentlichen auf eine einzige Feststellung: „An der TiHo Wien waren von Anfang an vergleichsweise wenige jüdische Hörer inskribiert gewesen. Im Wintersemester 1937/38 gaben drei (0,9 %) Studierende an, der israelitischen Glaubensgemeinschaft anzugehören. Im Sommersemester 1938 war es nur noch ein Hörer [...].“¹⁴

Drei Leben und ein paar Zahlen vorweg

Von insgesamt 321 HörerInnen, die im Wintersemester 1937/38 inskribiert waren, hatten tatsächlich nur drei Studenten in den Studentennationalen der Tierärztlichen Hochschule angegeben, mosaischen Glaubens zu sein: Wilhelm Marbach, Edmund Weissberg und Vilko Gostl.¹⁵ Deren Lebensspuren sind im Folgenden Thema dieses Beitrages und werden im Rahmen von biografischen Skizzen erstmals vorgestellt. Diesen Kurzbiografien vorausschicken möchte ich jedoch noch einige allgemeine Betrachtungen, damit eine Einbettung und Verknüpfung der biografischen Daten mit der Tierärztlichen Hochschule möglich ist.

Im Größenverhältnis vergleichbar ist die Tierärztliche Hochschule lediglich mit der Wiener Hochschule für Bodenkultur, wo im Wintersemester 1937/38 die GesamthörerInnenzahl mit 358 Studierenden geringfügig über jener der Tierärztlichen Hochschule lag. Auffallend im direkten Vergleich ist jedoch

14 Fischer, Die Tierärztliche Hochschule Wien im Nationalsozialismus, S. 37.

15 Die hier dem Statistischen Jahrbuch der Stadt Wien entnommenen Zahlen zur TiHo entsprechen auch den Angaben der Studierenden in den Nationalen im Archiv der Veterinärmedizinischen Universität Wien (künftig: VUW-HA). Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 1938, hrsg. v. der Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien, Wien 1939 [= Mitteilungen aus Statistik und Verwaltung der Stadt Wien, N. F., Bd. 5], S. 179.

der signifikant große Unterschied beim Anteil jüdischer Studierender: Betrug der jüdische Anteil an der Hochschule für Bodenkultur immerhin 6,1 Prozent (22 Personen), so lag der jüdische Studentenanteil an der Tierärztlichen Hochschule im Wintersemester 1937/38 mit insgesamt drei Personen bei lediglich 0,9 Prozent.¹⁶

Über diese niedrige Zahl und deren Ursachen haben wir in unserem Arbeitsteam viel nachgedacht, aber auch im KollegInnenkreis¹⁷ diskutiert. Ein grundlegender Faktor dürfte gewesen sein, dass es unter der jüdischen Bevölkerung in Österreich generell wohl nur ein begrenztes Interesse für das Fach Veterinärmedizin gab. Mit dem tierärztlichen Berufsbild war – verglichen mit anderen freien Berufen wie Medizin oder Jus – wenig akademisches und soziales Prestige verbunden und gleichzeitig waren auch die realen Berufsperspektiven begrenzt: Die städtische Kleintierpraxis begann sich erst zu entwickeln und bot in Rezessionszeiten nur geringe finanzielle Verdienste; Arbeitsmöglichkeiten gab es vorwiegend im Bereich der Vieh-, Milch- und Fleischwirtschaft, was vorwiegend Arbeitsmöglichkeiten außerhalb der urbanen Zentren bedeutete. Die damit verbundenen Perspektiven auf bäuerliches Landleben bot also für jüdische Studierende aus dem urbanen, großstädtisch bürgerlichen Milieu wenig Strahlkraft und Reiz. Gläubige oder religiöse Juden wiederum konnten nur dort arbeiten, wo es auch jüdische Gemeinden mit entsprechender Infrastruktur gab, was die Perspektiven und Arbeitsmöglichkeiten zudem noch geografisch stark einschränkte.

Dass der geringe Anteil jüdischer Studierender allerdings nicht ausschließlich mit solchen Faktoren verbunden war, wird deutlich, wenn man die Entwicklung der Studierendenzahlen über einen längeren Zeitraum hinweg betrachtet. Hier ist nämlich, analog zur Entwicklung an der Universität Wien festzustellen, dass die Zahl jüdischer Studierender steigt, je weiter man sich vom Jahr 1938 in der Geschichte zurückbewegt: Lag der jüdische Studierendenanteil im Wintersemester 1937/38 nur mehr bei 0,9 Prozent, so waren es in der Monarchie im Wintersemester 1915/16 immerhin noch 5,7 Prozent (siehe Tabelle 1).

Dieser seit Ende der Monarchie stark und stetig sinkende Anteil an jüdischen Studierenden ist nicht monokausal zu erklären, allerdings dürfte zu den Schlüsselfaktoren, wie auch an anderen österreichischen Universitäten und Hochschulen, die in den 1920ern stark antisemitisch ausgerichtete Hochschul-

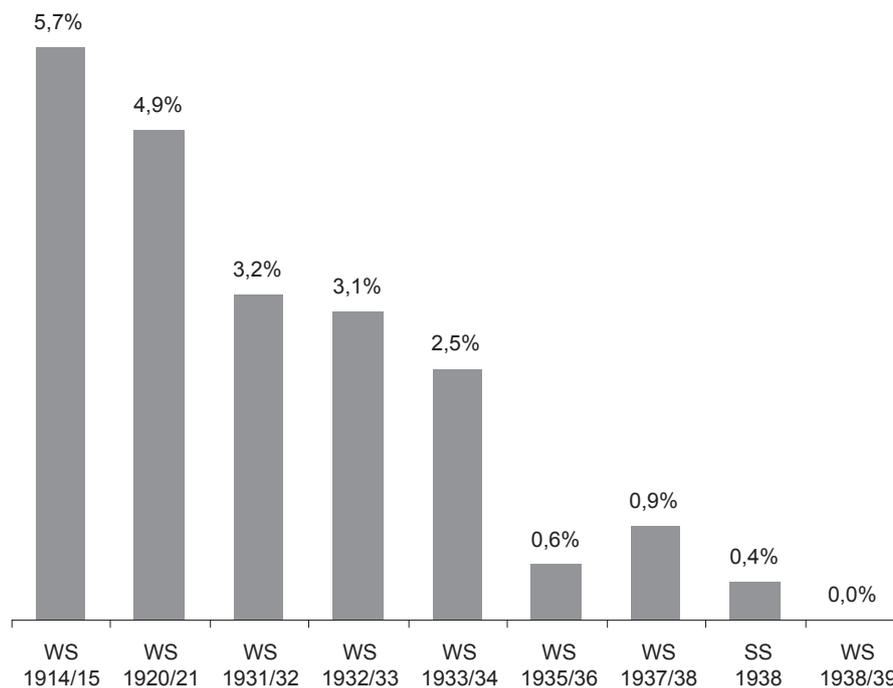
¹⁶ Ebenda.

¹⁷ An dieser Stelle danke ich Eleonore Lappin-Eppel und Susanne Schober-Bendixen für anregende Gespräche und Hinweise.

politik zu zählen sein¹⁸ – ihrerseits ein Resultat verschiedener soziografischer und demografischer Veränderungsprozesse.¹⁹

Tabelle 1

Anteil jüdischer TiHo-Studierender von 1914 bis 1938



Den Antisemiten der Ersten Republik war vor allem daran gelegen, den Zugang jüdischer Studierender aus Ländern wie Polen und Rumänien zu beschrän-

18 Auch hier kann nur exemplarisch auf einige zentrale Studien zum Thema verwiesen werden, darunter: Herbert Posch / Doris Ingrisch / Gert Dressel, „Anschluß“ und Ausschluss 1938. Vertriebene und verbliebene Studierende der Universität Wien, Münster–Wien–Berlin 2008 [= Emigration – Exil – Kontinuität. Schriften zur zeitgeschichtlichen Kultur- und Wissenschaftsforschung, Bd. 8]; Österreichische Hochschülerschaft (Hrsg.), Die Österreichischen Hochschulen im 20. Jahrhundert. Austrofaschismus, Nationalsozialismus und die Folgen, Wien 2013; Oliver Rathkolb (Hrsg.), Der lange Schatten des Antisemitismus. Kritische Auseinandersetzungen mit der Geschichte der Universität im 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 2013.

19 Birgit Nemeč / Klaus Taschwer, Terror gegen Tandler. Kontext und Chronik der antisemitischen Attacken am I. Anatomischen Institut der Universität Wien, 1910 bis 1933, in: Rathkolb (Hrsg.), Der lange Schatten des Antisemitismus, S. 147–171, hier 150 f.

ken: „Hier hilft kein Herumdoktern, weg mit allen fremden Juden aus dem Osten [...]“²⁰, formulierte es der damalige Studentenvertreter und CV-Funktionär Engelbert Dollfuß 1920 – eine Idee, deren Umsetzung auch von Rektor Karl Diener an der Universität Wien forciert wurde, um der angeblich „erschreckenden Invasion“ Einhalt zu gebieten: „Der Abbau von Ostjuden muss heute im Programm jedes Rektors einer deutschen Hochschule einen hervorragenden Platz einnehmen“²¹, hieß es dazu programmatisch.

Nähere Untersuchungen zur antisemitischen Ausrichtung der Hochschulpolitik an der Tierärztlichen Hochschule stehen für den Zeitraum der 1920er Jahre zwar noch aus, allerdings darf davon ausgegangen werden, dass solche inhaltliche Positionen an der Tierärztlichen Hochschule grundsätzlich und weitestgehend geteilt wurden. Darauf deutet unter anderem ein Bericht in der Tierärztlichen Rundschau, wonach die deutsche Hörschaft der Tierärztlichen Hochschule Wien in Anwesenheit ihres damaligen Rektors Rudolf Hartl am 6. November 1918 einstimmig beschloss, „alle fremdsprachigen Hörer sowie Juden, die nicht Deutschösterreicher sind, bis auf weiteres von der Hochschule auszuschließen, um Platz für die vom Krieg heimkehrenden Soldaten zu schaffen“²².

Die Stoßrichtung dieses Beschlusses richtete sich im Kontext von Kriegsende und Gebietsansprüchen seitens des SHS-Staates, des kurzzeitigen Vorgängerstaates Jugoslawiens, zwar vorrangig gegen „die Slawen“, allerdings ist – wie der deutsche Veterinärmedizinhistoriker Georg Möllers festgestellt hat – bemerkenswert, wie ausdrücklich und selbstverständlich jüdische Studierende ohne österreichische Staatsangehörigkeit in diesen Beschluss miteinbezogen wurden.²³

Das Vorhandensein einer massiven und für die Individuen persönlich wohl auch sehr spürbaren antisemitischen Grundstimmung an der Tierärztlichen Hochschule lässt sich auch an Ergebnissen von Studentenwahlen ermesen. Die sozialistische Studentenorganisation, die sich in den 1920ern als einzige Studentenvertretung gegen deutschnationale und antisemitische Umtriebe stellte, verfügte an der Tierärztlichen Hochschule zu keinem Zeitpunkt ihres damaligen Bestehens über ein Mandat in der Studentenkammer: Hier waren

20 „Fremdländer“-Frage in der Universität, Reichspost, 24. 9. 1920. Zit. nach Nemeč / Taschwer, Terror gegen Tandler, S. 154.

21 Das Memorandum der deutschen Studentenschaft, in: Reichspost, 10. 2. 1922. Zit. nach Nemeč / Taschwer, Terror gegen Tandler, S. 154.

22 Tierärztliche Rundschau 51 (1918), S. 353 f. Zit. nach Möllers, Jüdische Tierärzte im Deutschen Reich, S. 27.

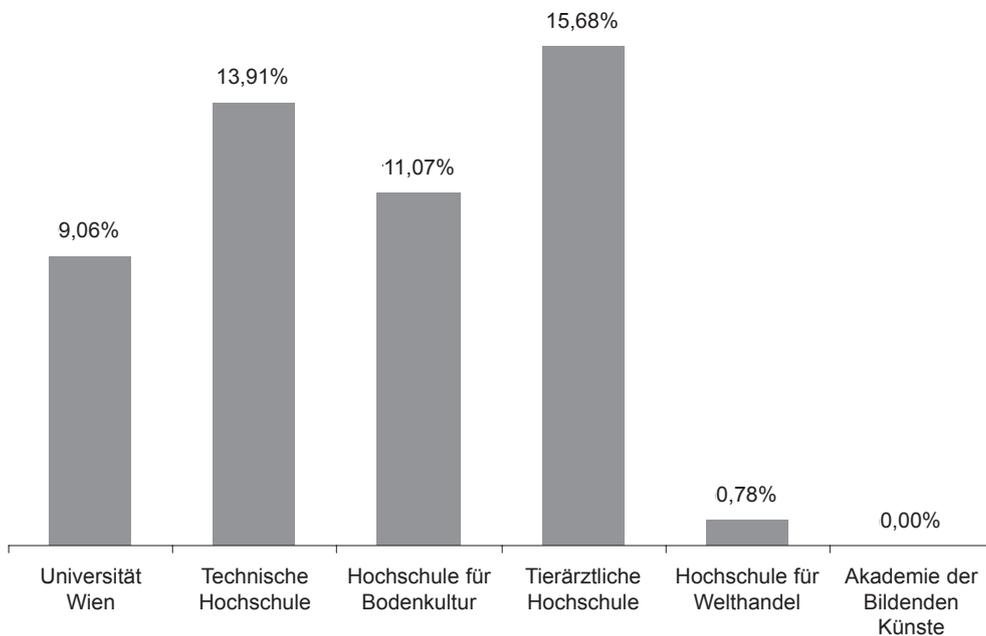
23 Ebenda, S. 27.

die Nationalsozialisten neben den katholischen Studenten (mit zwei Mandaten) und der Völkischen Front (mit drei Mandaten) die stärkste politische Kraft: Im Jahr 1931 verfügten sie mit insgesamt sieben von zwölf Mandaten über die absolute Mehrheit und prägten damit das studentische Leben der Tierärztlichen Hochschule.²⁴ Dies gilt wohl auch im Grunde für die Zeit des Verbots der NSDAP in den Jahren von 1933 bis 1938: Als Indikator dafür können etwa die studentischen Angaben zu Konfession bzw. Religion im Jahr 1938 herangezogen werden: So zeigt sich, dass die Tierärztliche Hochschule bei der Zahl „gottgläubiger“ Studierender mit insgesamt 15,68 Prozent eine Spitzenposition unter allen Hochschulen einnahm, ein deutliches Indiz, dass hier schon vor dem „Anschluss“ besonders viele Studierende mit der NSDAP sympathisiert hatten und dies auch offen und selbstbewusst mit dem NS-Begriff der „Gottgläubigkeit“ bekannten.

Tabelle 2

Anteil von „gottgläubigen“ Studierenden im Wintersemester 1938/39

Die Medizinische und Juridische Fakultät sind der Universität Wien zugeordnet.



24 Neue Freie Presse, 6. 2. 1931, S. 10.

1938 konnte es an der Wiener Tierärztlichen Hochschule gar nicht zu rassistisch motivierten Entlassungen kommen: Hier gab es schon vor dem „Anschluss“ kein jüdisches Personal – bemerkenswerterweise weder auf Ebene des akademischen Lehrkörpers noch auf Ebene des Verwaltungspersonals bzw. der Arbeiterschaft.

Vilko Gostl

Vilko Gostl wurde am 16. Januar 1911 in Pregrada in Kroatien geboren.²⁵ Seine Eltern Vjekoslava und Albert Gostl lebten dort als Kaufleute mit einem kleinen Lebensmittelgeschäft in bescheidenen Verhältnissen. Ihrem einzigen Sohn Vilko ermöglichten sie den Besuch im Zagreber Staats- und Realgymnasium, wo er im September 1929 maturierte.²⁶ Ein Jahr später, im Wintersemester 1930/31, immatrikulierte er an der Tierärztlichen Fakultät der Universität Zagreb.²⁷ Durch den Tod seines Vaters kam es immer wieder zu kurzfristigen Studienunterbrechungen, da er im Geschäft der Mutter mitzuarbeiten hatte.

Wien erreichte Vilko Gostl im Wintersemester 1937/38, wo er am 20. Dezember 1937 an der Tierärztlichen Hochschule immatrikulierte. Untergebracht in der Strohgasse²⁸ im 3. Bezirk, nahe der Hochschule, absolvierte er einige Lehrveranstaltungen, u. a. bei den Professoren David Wirth, Otto Überreither, Karl Diernhofer, Franz Benesch, Ottokar Henneberg, Ferdinand Habacher, Rudolf Baumann und Karl-Josef Kasper.

Waren studentische Auslandsaufenthalte damals üblicherweise auf ein ganzes Studienjahr ausgelegt, so erfolgte Gostls Abreise nach nur einem Semester im März 1938. Über die Gründe seines Abganges ist ein undatiertes Schreiben erhalten, wo er selbst festhielt, dass „es mir aber meine materiellen Verhältnisse nicht erlaubten das Studium zu beenden [...]“.²⁹ Der Grund seines Schreibens, auf dem seitens des Rektorats noch der handschriftliche Vermerk „Jude!“ angebracht wurde, war allerdings das Ersuchen, ihm seine in Wien zurückgeblie-

25 Die Recherchen in kroatischen Archiven wurden dankenswerterweise von meinem Kollegen Filip Skiljan durchgeführt. Folgende Archivbestände, die hier nicht im Einzelnen angeführt werden, wurden zur Erstellung dieser biografischen Skizze herangezogen: HR HDA 1076 (Državno ravnateljstvo za ponovu), HR HDA 306 (ZKRZ), HR HDA 255 (Velika župa Zagorje), Matrikenbücher der jüdischen Gemeinde in Zagreb.

26 VUW-HA, Hauptkatalog, Eintrag zu Vilko Gostl (5148).

27 Archiv der Universität Zagreb, Nationale Vilko Gostl, Wintersemester 1930/31.

28 VUW-HA, Nationale Vilko Gostl, Wintersemester 1937/38.

29 Brief von Vilko Gostl an das Rektorat, Pregrada, 3. 12. 1940. VUW-HA, Hauptkatalog, Eintrag zu Vilko Gostl (5148).

benen Studiendokumente zuzusenden – ein Indiz dafür, dass die Abreise angesichts der politischen Ereignisse wohl recht überstürzt erfolgt war und eher einer Flucht glich. Sein tierärztliches Studium setzte er anschließend jedenfalls in Zagreb fort.

1941, mit dem Überfall des Deutschen Reiches auf Jugoslawien und der Gründung des „Unabhängigen Staates Kroatien“ unter Führung der faschistischen Ustaša unter Ante Pavelić, holte Vilko Gostl auch hier die nationalsozialistische Verfolgungspolitik ein. Die Einführung der „Nürnberger Gesetze“ in Kroatien bedeutete für ihn, der kurz vor seinem Abschluss stand, den zwangsweisen Abbruch seines tierärztlichen Studiums. Ein Jahr später, im Juli 1942, wurde er gemeinsam mit seiner Mutter Vjekoslava Gostl in das Konzentrationslager Jasenovac deportiert. Von dort erfolgte zu einem unbekanntem Zeitpunkt seine Überstellung in das Frauen- und Jugendkonzentrationslager Stara Gradiška, wo er am 15. September 1942 verstarb. Das Todesdatum seiner Mutter Vjekoslava Gostl, die ebenfalls ermordet wurde, ist unbekannt.

Wilhelm Marbach

Wilhelm Marbach wurde am 12. April 1915 in Wien als dritter Sohn des Postangestellten Friedrich Marbach und der Privaten Elsa Marbach (geb. Pollak) geboren. Zum Zeitpunkt seiner Geburt besuchte sein ältester Bruder Otto (geb. 1. Dezember 1901)³⁰ bereits die Oberstufe und auch Herbert (geb. 25. April 1906)³¹ war mit neun Jahren beträchtlich älter. Alle drei Buben wuchsen an der Adresse Am Tabor 13 im zweiten Bezirk in bescheidenen Verhältnissen auf. Wilhelms Vater, der 1924 als Postamtsdirektor in den Ruhestand getreten war, verstarb noch während seiner Schulzeit am Realgymnasium Vereinsgasse, wo Wilhelm Marbach im Juni 1934 maturierte.³²

Im selben Jahr, am 12. Oktober 1934,³³ inskribierte Wilhelm Marbach an der Tierärztlichen Hochschule. Zur Zeit des „Anschlusses“ im März 1938 war er der einzige von insgesamt drei jüdischen Studierenden, der noch an der Tierärztlichen Hochschule verblieben war. Der Prozess der Entrechtung, dem

30 Vgl. Geburtsanzeige Otto Marbach. Archiv IKG Wien, Bestand Wien, A/Vie/IKG/I/MA/Geburtsanzeigen/41, Zl. 2823/1901.

31 Geburtsanzeige Herbert Marbach. Archiv IKG Wien, Bestand Wien, A/Vie/IKG/I/MA/Geburtsanzeigen/66, Zl. 890/1906.

32 Hauptkatalog, Eintrag zu Wilhelm Marbach (4903). VUW-HA.

33 Nationale Wilhelm Marbach, Wintersemester 1934/35. VUW-HA.

Wilhelm Marbach nun als „einzigster Jude“ an der Hochschule ausgesetzt war, begann mit dem von Unterrichtsminister Oswald Menghin herausgegebenen Erlass am 29. März 1938: Damit wurde für jüdische Studierende festgestellt, dass für das laufende Sommersemester 1938 keine weiteren Inskriptionen mehr zulässig bzw. dass bereits erfolgte Inskriptionen nur noch bedingt gültig und jederzeit widerrufbar seien. Ferner wurde hinsichtlich der Zulassung zu Prüfungen festgelegt, dass „bis zur Erlassung weiterer Weisungen [...] inländische Juden nicht zugelassen werden“.³⁴ Für Wilhelm Marbach folgte also eine Phase der Ungewissheit: Weder war seine Inskription abgesichert noch war klar, ob er überhaupt noch zu Prüfungen antreten dürfte. Klärung brachte vorerst der am 23. April 1938 herausgegebene Erlass zur Einführung eines Numerus Clausus von zwei Prozent. Damit war klar, dass der geringe Prozentsatz jüdischer Studierender an der Tierärztlichen Hochschule – nunmehr auf 0,37 Prozent geschrumpft – weit unter der festgelegten Zwei-Prozent-Marke lag. „Studienfortsetzung bewilligt, als Jude“, lautete dementsprechend ein im Hauptkatalog angebrachter Vermerk in roter Farbe.³⁵ Die Numerus-Clausus-Regelung ließ Wilhelm Marbach, der nun überdurchschnittlich viele Prüfungen absolvierte, wohl darauf hoffen, sein Studium im folgenden Wintersemester beenden zu können, wozu es allerdings nicht mehr kommen sollte: Am 21. Oktober 1938 legte das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung fest, dass „die Immatrikulation von Juden deutscher Staatsangehörigkeit“ nicht mehr zulässig und Zulassungen zu den „abzuhaltenden akademischen Prüfungen einschließlich der Promotion“ nicht mehr möglich seien.³⁶

Zeitgleich mit Beginn der Novemberpogrome erfolgte Marbachs endgültige Vertreibung von der Wiener Tierärztlichen Hochschule: Den Endpunkt setzte das von Rektor Franz Benesch unterzeichnete Abgangszeugnis, das am 9. November 1938 ausgestellt wurde.

Spätestens seit diesem zwangsweisen Studienabbruch bemühte sich Wilhelm Marbach intensiv um seine Flucht. Unklar ist, ob auch seine Eheschließung mit der Wiener Kaufmannstochter Rosa Schön am 7. Dezember 1938³⁷ in diesem Zusammenhang zu sehen ist. Seine beiden Brüder befanden

34 Erlass des Österreichischen Unterrichtsministeriums, 10039-I/1, 29. 3. 1938. VUW-HA, Rektoratsakt 273/1938.

35 Hauptkatalog, Eintrag zu Wilhelm Marbach (4903). VUW-HA.

36 Vgl. Erlass des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, IV-2-39810-a, 24. 10. 1938. VUW-HA, Rektoratsakt 273/1938.

37 Meldedaten, Anfragebeantwortung des WStLA an Lisa Rettl betreffend Wilhelm Marbach, 20. 6. 2016. WStLA, MA 8 – B-MEW-489184/2016.

sich jedenfalls bereits im Ausland: Herbert Marbach, der 1944 in Auschwitz ermordet werden sollte,³⁸ hielt sich zu diesem Zeitpunkt in Jugoslawien auf und sein ältester Bruder, der Germanist und Schriftsteller Otto Marbach, war im Juli 1938 mit Frau und Kind die Flucht nach Frankreich geglückt.³⁹

Mit dem in den Unterlagen der Wiener Meldebehörden eingetragenen Vermerk „abgemeldet: Hongkong“ endete am 29. März 1939 Wilhelm Marbachs Leben in Österreich.⁴⁰ Tatsächlich landete Wilhelm Marbach mit seiner Frau allerdings in der chinesischen Millionenmetropole Shanghai. Den wenigen vorliegenden Quellen nach gelang es ihm, dort als Militärtierarzt in der Armee von Chiang Kai-Shek tätig zu werden. Zehn Jahre später, mit der Machtübernahme Mao Zedongs, flüchtete er schließlich auch aus China. Über den Umweg Taiwan erreichten er und seine Frau Rosa am 24. Mai 1950 Australien⁴¹ – die letzte Station einer zwölf Jahre andauernden Odyssee.

Ein Jahr später, 1951, immatrikulierte Wilhelm Marbach im Alter von sechsunddreißig Jahren noch einmal an der *Veterinary School* in Sydney und schloss sein Studium zwanzig Jahre nach seiner Erstinskription in Wien am 27. Januar 1954 ab.⁴²

In den folgenden Berufsjahren machte Wilhelm Marbach – mittlerweile zu Bill Marbach geworden – im *Department of Agriculture* Karriere, wo er im Bereich der *Veterinary Medicines Registrations* als leitender Beamte bis zu seiner Pensionierung tätig war.⁴³ Im Ruhestand gründete er angesichts seines persönlichen Interesses für den Pferderennsport die Firma *Ausrichter Pty Ltd*, deren Namensgebung auf die Zusammenarbeit mit der in Wels ansässigen Firma *Richter Pharma AG* zurückging.⁴⁴

Bis kurz vor seinem Tod blieb Bill Marbach in der von ihm gegründeten und heute international tätigen Firma *Ausrichter* aktiv. Am 31. Juli 1994 verstarb er im Alter von 79 Jahren in Mosman im australischen Bundesstaat New

38 Vgl. Eintrag in der italienischen Datenbank der Shoah-Opfer, unter: <http://digital-library.cdec.it/cdec-web/person/detail/person-5083/marbach-herbert.html> [12. 4. 1916].

39 Otto Marbach, Antrag an den Hilfsfonds, 18. 11. 1956. ÖStA/AdR, 06/BMF/HF, Zl. 10865.

40 Ebenda.

41 Wilhelm Marbach, Antrag an den Hilfsfonds, 7. 4. 1957. ÖStA/AdR, 06/BMF/NHF, Zl. 18438.

42 E-Mail-Korrespondenz zwischen Paul John Canfield, Professor Emeritus (Faculty of Veterinary Science, University of Sydney) und Dr. Greg Nash, Sydney, 30. 9. 2016. Privataarchiv Lisa Rettl.

43 Interview (Transkription) von Lisa Rettl mit Florian Fritsch, Wien, 6. 9. 2016. Privataarchiv Lisa Rettl.

44 Vgl. dazu Website der Firma Ausrichter, <http://www.ausrichter.com/about.html> [21. 10. 2017].

South Wales. Die Shoah nicht überlebt hatte Bill Marbachs Mutter Elsa Marbach. Sie wurde am 6. Februar 1942 nach Riga deportiert und dort ermordet.⁴⁵

Edmund Weissberg

Edmund Weissberg wurde am 23. Juni 1914 in Tyśmienica in Galizien geboren. Sein Vater David Weissberg arbeitete von 1900 bis zu seiner Einziehung als Soldat im Jahr 1914 in der Spiritus- und Presshefefabrik Tysmienica als Buchhalter.⁴⁶ Allem Anschein nach gelangte er im Zuge eines Kriegsgefangenen austausches mit Italien 1919 nach Wien,⁴⁷ wohin ihm seine Frau Pesie Weissberg und sein erstgeborener Sohn Edmund – damals fünf Jahre alt – folgten. Ab 1919 war die dreiköpfige Familie mit österreichischer Staatsbürgerschaft im 10. Bezirk an der Adresse Gellertplatz 3/20 gemeldet.⁴⁸ Leopold und Otto Weissberg, Edmunds jüngere Brüder, wurden bereits beide in Wien geboren. Die finanziellen Verhältnisse der Familie waren bescheiden. Edmunds Mutter Pesie Weissberg war den vorliegenden Akten nach nie berufstätig, und das Arbeitsleben des Vaters gestaltete sich schwierig: Seit seiner Ankunft in Wien hatte David Weissberg seinen eigenen Angaben nach bei verschiedenen Firmen als Buchhalter gearbeitet, zuletzt fünf Jahre bei der Firma Otto Engel Vieh- und Fleischkommission. Dieses Beschäftigungsverhältnis endete allerdings bereits 1933, und danach fand David Weissberg nur noch aushilfsweise „vorübergehende Beschäftigungen als Buchhalter“.⁴⁹ In die Zeit des Verlustes seines Arbeitsplatzes fiel auch der Umzug der Familie in einen Gemeindebau in der Laxenburgerstraße 94/12.⁵⁰

Edmund Weissberg maturierte im Juni 1933.⁵¹ Im Herbst desselben Jahres, am 16. November 1933, immatrikulierte er an der Tierärztlichen Hochschule

45 Eintrag zu Elsa Marbach in der DÖW-Datenbank der Shoah-Opfer: <http://www.doew.at> [10. 10. 2016].

46 David Weissberg, Fragebogen der Fürsorge-Zentrale der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (Nr. 28126), 13. 6. 1938. Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, AW 2589,73.

47 Meldedaten, Anfragebeantwortung des WStLA an Lisa Retzl betreffend David Weissberg, 11. 8. 2017. WStLA, MA 8/B-MEW-65620-2016.

48 Ebenda.

49 David Weissberg, Fragebogen der Fürsorge-Zentrale der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (Nr. 28126), 13. 6. 1938. Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, AW 2589,73.

50 Meldedaten, Anfragebeantwortung des WStLA an Lisa Retzl betreffend David Weissberg, 11. 8. 2017. WStLA, MA 8/B-MEW-65620-2016.

51 Hauptkatalog, Eintrag Edmund Weissberg (4822). VUW-HA.

und schloss sich, den spärlichen Quellen zufolge, den sozialistischen Studenten an.⁵² Nach vier Studienjahren war er im Wintersemester 1937/38 für das Absolutorium vorgemerkt,⁵³ allerdings kam es wenige Tage vor dem „Anschluss“ im März 1938 zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens, welches ein Betretungsverbot an der Hochschule nach sich zog.

Tatsächlich gehören die Umstände seines Ausschlusses vom tierärztlichen Studium zu den wenigen Vorkommnissen antisemitischer Agitation, die im Archiv der Veterinärmedizinischen Universität Wien quellenmäßig gut belegbar ist.

Der Vertreibung vorangegangen war eine Verurteilung Weissbergs wegen Beihilfe zur Abtreibung am Wiener Straflandesgericht, was wiederum ein Disziplinarverfahren der Hochschule im Oktober 1937 zur Folge hatte. Das akademische Verfahren endete mit einer Rüge durch den Rektor, ermöglichte Weissberg jedoch die Fortsetzung seines Studiums – allerdings mit der einschränkenden Vorgabe, „dass im Falle einer wiederholten, wenn auch geringen Straffälligkeit die Verweisung von der Anstalt (Consilium abeundi) unnach-sichtlich erfolgen werde“.⁵⁴ Von Beginn an begleiteten massive antisemitische Hetz- und Denunziationskampagnen seitens der tierärztlichen Studentenschaft gemeinsam mit dem „Antisemitenbund“ (in Person von Weissbergs ehema-liger Geliebter und deren Ehemann) die behördlichen Verfahren: Sie forder-ten strengste Bestrafung und forcierten weiterhin – auch nach dem Urteil der Disziplinarkommission im Oktober 1937 – Weissbergs Relegation.

Eine gezielte Provokation sollte hierbei schließlich zum gewünschten Erfolg führen: Nachdem Weissberg an der Hochschule in einen heftigen Wortwechsel mit einer kleinen Rauferei verwickelt wurde, wurde ein neuerliches Gerichtsverfahren gegen Weissberg wegen „gefährlicher Drohung“ eingeleitet.⁵⁵

Im Februar 1938 eskalierte zudem die Situation: Nachdem am 23. Februar 1938 im antisemitischen Hetzblatt *Der Volksruf* ein denunzierender Artikel über Weissberg und sein mittlerweile vergangenes Liebesverhältnis erschienen war,⁵⁶ kam es am 25. Februar seitens der Studentenschaft zu gewaltsamen Aus-

52 Vgl. die Beschreibung der Familie Weissberg (2011) auf der Genealogiedatenbank Ancestry.Com, unter: <https://www.ancestry.co.uk/boards/surnames.weissberg/1.2.1.1/mb.ashx> [20. 10. 2017].

53 Hauptkatalog, Eintrag Edmund Weissberg (4822). VUW-HA.

54 Vortrag der Disziplinarkommission an das Professorenkollegium betreffend Edmund Weissberg, 21. 10. 1937. VUW-HA, Rektoratsakt 454/1937.

55 Franziska Terlecki, Strafanzeige gegen Edmund Weissberg, undatiert (sinngemäß Dezember 1938). VUW-HA, Rektoratsakt 454/1937.

56 *Der Volksruf*, 23. 2. 1938, S. 3.

schreitungen und Prügelattacken gegen Weissberg, als dieser sich gerade auf den Weg zu einer Prüfung machte. Am 28. Februar 1938 teilte Rektor Franz Benesch Weissberg mit, dass er angesichts des „neuerdings schwebenden gerichtlichen und disziplinären Verfahrens“ zu Prüfungsanmeldungen nicht mehr zugelassen und ihm das Betreten der Hochschule untersagt sei.⁵⁷

Das Ergebnis und Urteil des neuerlich eingeleiteten, zweiten Disziplinarverfahrens wartete Weissberg allerdings nicht mehr ab. Am 12. März 1938, am Tag des Anschlusses, flüchtete er in die ČSR. Dort konnte Edmund Weissberg sein Studium an der Tierärztlichen Hochschule in Brünn zumindest für kurze Zeit noch fortsetzen.⁵⁸ Die politischen Ereignisse verunmöglichten jedoch auch hier seinen Studienabschluss: Aller Wahrscheinlichkeit nach verließ Weissberg nach dem sogenannten Münchner Abkommen bzw. nach der deutschen Besetzung des Sudetenlandes die ČSR. Wann und über welche Wege er Großbritannien erreichte, ist unbekannt. Über Edmund Weissbergs Leben im englischen Exil wissen wir wenig: Bekannt ist, dass er nach 1945 als Tierarzt tätig war,⁵⁹ am 16. Dezember 1950 die britische Staatsbürgerschaft annahm und in Birmingham in der Grafschaft Warwickshire lebte,⁶⁰ wo er 1973 auch verstarb.⁶¹

Auch seinen beiden Brüdern gelang die Flucht aus Österreich: Otto Weissberg gelangte nach Palästina, wo er einen (nicht bekannten) israelischen Namen annahm. Leopold Weissberg floh in die USA. Auch er änderte seinen Namen und lebte als Gary L. Wells bis zu seinem Tod am 31. Mai 2004 in Oceanside in Kalifornien.⁶²

Die Eltern der drei Brüder, David und Pesie Weissberg, schafften die Flucht aus Österreich nicht: Gemeinsam wurde das Ehepaar am 12. Mai 1942 – nunmehr 60 und 57 Jahre alt – von ihrer letzten Wiener Wohnadresse, einer Sam-

57 Schreiben Franz Benesch an Edmund Weissberg, 28. 2. 1938. VUW-HA, Rektoratsakt 173/1938.

58 Vladimir Celer (University of Veterinary and Pharmaceutical Sciences Brno / Department of Infectious Diseases and Microbiology), Anfragebeantwortung an Lisa Rettl per E-Mail, 17. 9. 2017. Privataarchiv Rettl.

59 Angabe von Paulina Simms in der Genealogie-Datenbank My Heritage aus dem Jahr 2012, unter: https://www.myheritage.at/names/gary_weissberg [20. 10. 2017].

60 Edmund Weissberg, Naturalisation Certificate, 16. 12. 1950. National Archives (Kew), HO 334/348/16906.

61 Vgl. dazu diverse Einträge zu Edmund Weissberg auf Ancestry. Com (UK), unter: <http://search.ancestry.com/cgi-bin/sse.dll?gl=allgs&gsfn=Edmund+&gsln=Weissberg&cat=Bucket=rstp&msbdy=1914&new=1&rank=1&redir=false> [18. 10. 2017].

62 Vgl. dazu Eintrag zu Garry L. Wells in der Genealogiedatenbank My Heritage, unter: https://www.myheritage.at/names/gary_weissberg [20. 10. 2017].

melwohnung in der Konradgasse 1/11 im zweiten Bezirk, nach Izbica deportiert.⁶³ Die Weissbergs befanden sich im letzten von insgesamt vier Transporten dorthin. Keiner der rund 4.000 österreichischen, nach Izbica deportierten Juden und Jüdinnen überlebte die Shoah.⁶⁴

63 Eintrag zu David und Pesie Weissberg in der DÖW-Datenbank der Shoah-Opfer: <http://www.doew.at> [20. 10. 2017].

64 Zu Izbica vgl. den Überblickstext des DÖW, unter: <http://ausstellung.de.doew.at/b195.html> [1. 11. 2017].